Mittwoch, den 22. Juni 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 169. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Anton Winkler, Parzenczewskastr. 9; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Reaktion wieder am Werk.

Die Beratungen über die Entrechtung der Minderheiten bei den Wahlen wieder aufgenommen.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Gestern fand im Sejm nach der Eröffnung der Session wieder eine Sitzung der Verfassungskommission statt. Auf der Tagesordnung befand sich die von der Reaktion erstrebte Aenderung der Verfassung. Der Vorsitzende der Kommission und Führer der Endeken, Abg. Glombinski, referierte über die eingebrachten Anträge und schlug vor, die Diskussion über die Arbeiten der Unterkommission zu eröffnen. Diese Unterkommission wurde bekanntlich durch den Austritt der Vertreter der Linksparteien dekomplettiert.

Dieser Vorschlag rief eine lebhafte Diskussion hervor. Abg. Czapinski von der P. P. S. erklärte, daß Beratungsgegenstand der Kommission im vollen Bestande nicht irgendwelche Anträge einer dekomplettierten Unterkommission sein können.

Abg. Polakiewicz von der Wyzwolenie unterstützte die Ansicht Czapinskis und erklärte, daß bestenfalls über die Anträge des Abg. Popiel (N. P. R.) gesprochen werden kann, die dieser Abgeordnete seinerzeit der Vollsitzung unterbreitet hatte. Dabei wies Polakiewicz darauf hin, daß die nationalen Minderheiten die Möglichkeit haben müssen, die Strömungen in der Unterkommission kennen zu lernen.

Popiel ergriff das Wort und erklärte, daß seine Anträge nicht die Ansicht seiner Partei seien, sondern seine eigenen und daß sie eine Art Kompromiß des N. P. R.-Klubs darstellen. Er schlug vor, daß Glombinski das Referat über diese seine Anträge übernehmen solle. Schließlich wurde neuerdings eine aus 11 Personen bestehende Unterkommission gewählt, deren erste Sitzung auf Freitag, den 24. Juni, festgesetzt wurde. Diese Sitzung wird sich also von neuem damit befassen, die Mittel zu finden, die die Erdrosselung der Minderheiten bei den bevorstehenden Sejm- und Senatswahlen zum Ziele haben.

Die P. P. S. gegen das Stimmrecht für das Militär.

(Von unserem Korrespondenten.)

Der Klub der polnischen Sozialisten beriet gestern über den bevorstehenden Antrag der Nationaldemokraten in Sachen der Annullierung des Dekrets, wonach den Berufssoldaten, Unteroffizieren und Offizieren das Stimmrecht für öffentlicher Institutionen gewährt wurde. Die Sozialisten erklärten sich ganz kategorisch für die Annahme des Antrages der Rechten.

Die Selbstverwaltungsgesetze fertig.

Warschau, 21. Juni (Pat). Heute nachmitttags fand unter dem Vorsitz des Abg. Putek eine Sitzung der Administrationskommission statt, in der die dritte Lesung des Gesetzes über die Kreisräte sowie die letzten Anträge über die städtischen Selbstverwaltungen beendet wurden. Dann erfolgte die Annahme des Gesetzes über die städtischen Selbstverwaltungen en bloc. Auf diese Weise hat die Kommission drei große Selbstverwaltungsgesetze verabschiedet, die demnächst vom Sejm behandelt werden sollen.

Vor der Unterzeichnung des Anleiheabkommens.

(Von unserem Korrespondenten).

Heute abend kehrt aus Paris der Präses der Bank Polski, Mlynarski aus Paris zurück. In seiner Begleitung befinden sich die Herren Monett und Fisher, die seitens der amerikanischen Finanzwelt ermächtigt sind, das Abkommen mit der polnischen Regierung zu unterzeichnen. Die Unterzeichnung erfolgt Ende dieser Woche entweder im Finanzministerium oder im Gebäude des Ministerrats.

* * *

Auch eine Innenanleihe.

Wie wir erfahren, soll sich die Regierung mit dem Gedanken tragen, nach Unterzeichnung des Abkommens über die Auslandsanleihe, die für Stabilisationszwecke bestimmt ist, eine Innenanleihe auszuschreiben, die für Investitionen, hauptsächlich zum Ausbau des Eisenbahnnetzes, verwendet werden soll. Diese Anleihe soll die Höhe von 90 bis 100 Millionen erreichen. Die Regierungskreise sind der Ansicht, daß durch den Zufluß von Kapital durch die Auslandsanleihe der Landesgeldmarkt so erstarken werde, daß der Innenanleihe ein Erfolg gesichert sein wird.

Feierliche Sejmsitzung am Freitag.

(Von unserem Korrespondenten.)

Auf Grund einer nachdrücklichen Forderung des Vizemarschalls und Vorsitzenden der P. P. S., Abg. Daszynski, sowie des Klubvorsitzenden Dr. Marek wurde vom Sejmmarschall für Freitag eine feierliche Sejmsitzung zur Ehrung J. Slowackis anläßlich der Ueberführung der Leiche nach Polen einberufen.

* * *

Maschall Pilsudski war gestern auf dem Schloß uud konferierte eine Stunde lang mit dem Staatspräsidenten.

Außenminister Zaleski kehrt heute aus Genf nach Warschau zurück.

* * *

Gdingen, 21. Juni (Pat). Anläßlich der Ankunft der Gebeine Julius Slowackis in Gdingen fanden heute hier Feierlichkeiten statt. Das Torpedoboot „Mazur" fuhr dem Schiff „Wilja" entgegen. Minister Dobrucki empfing die Meldung des Kapitäns des Torpedobootes von der Ankunft der Gebeine und hielt darauf eine Ansprache. Es folgte die Niederlegung von Kränzen durch die vielen Delegationen, worauf das Torpedoaoot „Mazur" die Gebeine Slowackis nach dem Danziger Hafen brachte.

„Mazur" traf um 9 Uhr in Danzig ein. Hier wurde der Sarg nach dem Weichselschiff „Mickiewicz" gebracht, welches um 3 Uhr nachts nach Dirschau weiterfährt und dann die Weichsel entlang nach Warschau.

Gegen das Pressedekret.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern beriet der Klub der Nationaldemokraten im Sejm und beschloß, sich mit aller Schärfe gegen das neue Pressedekret zu wenden, welches seitens der Regierung dem Sejm übergeben wurde und sich gegenwärtig in der Rechtskommission des Sejm befindet.

Das Ergebnis der Lubliner Gemeindewahlen.

Lublin, 21. Juni (Pat). Nach der offiziellen Nachzählung der Stimmen ist das endgültige Ergebnis der Wahlen für den Stadtrat folgendes: Endecja 8 Mandate, Lager des großen Polens — 1, Sanierer — 5, P. P. S. — 17, Orthodoxen 2, Zionisten 3, Volkisten 2, Bund 8, Poalej-Zion 1.

Die Polen erhielten also 31, die Juden 16 Mandate. Bemerkenswert ist, daß die P. P. S. und der Bund die absolute Mehrheit — 25 auf 45 Sitze — besitzen. Wahrscheinlich erhält Lublin also einen sozialistischen Magistrat.

Das Terrorregiment in Oberschlesien.

Sensationelle Enthüllungen.

Die Sonderkommission des Sejm zur Untersuchung der Terrorakte des Aufständischenverbandes und besonders der Ueberfälle bei den Kommunalwahlen in Rybnik hat trotz größter Schwierigkeiten, die ihr auch von amtlicher Seite entgegengesetzt wurden, ihre Arbeiten beendet. Der Bericht der Kommission, der in der nächsten Plenarsitzung des Sejm veröffentlicht werden sollte, soll geradezu unglaubliche Zustände aufdecken, und die Presse kündigt sensationelle, die „Sanatoren" bloßstellende Enthüllungen an. Die Veröffentlichung muß jedoch ausbleiben, da der Staatspräsident durch ein Dekret die Session des oberschlesischen Sejm für geschlossen erklärte.

Der Chorzow-Streitfall vor dem Haager Tribunal.

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat beschlossen, den deutsch-polnischen Rechtskonflikt in der Angelegenheit der Stickstoffabrik von Chorzow unter den ihm zur Entscheidung vorliegenden Streitfällen als ersten zu behandeln. Die erste öffentliche Sitzung, in der der Gerichtshof zu dem von der polnischen Regierung erhobenen Einwand der Unzuständigkeit des internationalen Gerichtshofes für den vorliegenden Streitfall Stellung nehmen wird, ist für heute anberaumt worden.

Stomoniakow, neuer russischer Gesandter in Warschau?

Der polnische Gesandte in Moskau, Dr. Patek, ist aufgefordert worden, in dieser Woche nach Warschau zu kommen, um der Regierung über die von ihm mit der Ssowjetregierung geführten Verhandlungen zwecks Beilegung des polnisch russischen Konflikts Bericht zu erstatten. Ende der Woche soll dann die polnische Antwortnote auf die zweite Ssowjetnote dem Außenkommissariat in Moskau überreicht werden. Die im Ausland verbreitete Nachricht, daß Ssowjetrußland die diplomatischen Beziehungen mit Polen abbrechen wolle, ist keineswegs zutreffend. Im Gegenteil wird bereits in allernächster Zeit ein neuer Gesandter der Ssowjetregierung bei der polnischen Regierung ernannt werden. Als wichtigster Kandidat wird Stomoniakow, der frühere Handelsvertreter Ssowjetrußlands in Berlin, genannt. Der polnische Gesandte in Moskau hat übrigens polizeilichen Schutz in Anspruch nehmen müssen, weil vor der polnischen Gesandtschaft stürmische Demonstrationen gegen das Urteil in dem Warschauer Attentatsprozeß stattgefunden haben. Litwinow hat zu dem polnischen Gesandten gesagt, daß die Warschauer Regierung einen großen Fehler begangen habe, indem sie ein so mildes Urteil gegen den Mörder Wojkows zuließ. Eine Begnadigung des Mörders (d. h. die Umwandlung des lebenslänglichen Zuchthauses in 15jährigen Kerker) würde zur Verschärfung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten führen.

Ein neues deutsches Strafgesetzbuch.

Berlin, 21. Juni (Pat). Im Reichstag fand gestern die erste Lesung eines neuen deutschen Strafgesetzbuches statt. Justizminister Dr. Hergt charakterisierte das neue Projekt als ein Denkmal deutscher Kultur. Es soll die Strafgesetzgebung Deutschlands der Neuzeit anpassen. Die Richter haben größte Freiheit. Auch ist die Anerkennung mildernder Umstände verallgemeinert worden.

Chamberlins Dank an das deutsche Volk

Von München aus richten die Ozeanflieger Chamberlin und Levine eine Dankeskundgebung an das deutsche Volk, in der es u. a. heißt: „Wenn wir jetzt deutschen Boden verlassen, möchten wir Deutschland und dem deutschen Volk, der Reichsregierung wie den Landesregierungen, unseren innigsten Dank für den gastlichen Empfang aussprechen sowie für die zahllosen hohen Auszeichnungen und Ehrungen, die uns zuteil

geworden sind. Auch wir hoffen, mit unserem Flug die Herzen der beiden Völker nähergebracht zu haben und wir würden darin unsere größte Befriedigung und die höchste Auszeichnung für unseren Flug sehen. Möge bald der Tag kommen, an dem wir einen deutschen Ozeanbezwinger in Amerika begrüßen können."

Ein sensationeller Sittenprozeß.

Vor der Bremer Strafkammer hatte sich eine gewisse Frau Kolomak zu verantworten, die der Kuppelei angeklagt war. Die Angeklagte soll ihre Tochter auf die Straße geschickt haben, die dann an einer Geschlechtskrankheit verstarb. Frau Kolomak veröffentlichte nach dem Tode ihrer Tochter ein Buch unter dem Titel „Vom Leben getötet", das schwere Angriffe gegen die bestehende Gesellschaftsordnung enthielt. Die Angeklagte wurde für schuldig befunden und zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Einen ausführlichen Bericht über diesen sensationellen Prozeß finden die gesch. Leser im Beiblatt.

Faschisten auch in der Tschechoslowakei.

Prag, 21. Juni (Pat). Während der Herbstwahlen für den Prager Stadtrat tritt die Faschistenorganisation mit einer eigenen Liste auf, an deren Spitze ein General Gajda steht.

Sozialistischer Nachwahlsieg in Paris.

Bei der Stichwahl in einer Nachwahl zum Pariser Gemeinderat siegte der sozialistische Kandidat mit 6900 Stimmen gegenüber dem Vertreter des Nationalen Blocks, der nur 5800 Stimmen erhielt. Im ersten Wahlgang hatte der Sozialist 4500 Stimmen bekommen, der kommunistische Kandidat 3000 Stimmen. Der Kommunist war dann zuguusten des Sozialisten zurückgetreten.

Marschall Foch über Polen.

Der Pariser Korrespondent des „Kurjer Poranny" hatte eine Unterredung mit dem Marschall Foch, den er bat, ihm den Eindruck über die Genfer Tagung zu schildern. Marschall Foch erklärte: „Ein Punkt ist vollkommen sicher, nämlich, daß die Kontrolle der deutschen Festungen durchgeführt werden wird. Hier waren und sind nicht die geringsten Zweifel vorhanden. Ich habe gleichzeitig die Ueberzeugung, daß im gegenwärtigen Augenblick dem Frieden Polens nichts droht." Der Korrespondent sagte, daß die öffentliche Meinung in Polen keinerlei Nervosität zeige. Marschall Foch sagte darauf: „Darum geht es gerade. Das Haus steht gut und es wird um so fester stehen, je mehr der Zement sich verhärtet. Dem kann in diesem Moment nichts entgegenwirken."

Messen und Segen für Hunde.

Eine Hundeprozession.

Der „Dziennik Bydgoski" ist bekanntlich als Organ der „Christlichen Demokratie" ein Blatt, das das Christentum gepachtet hat. Wenn wir aus ihm und noch dazu aus der Feder eines Polen und katholischen Geistlichen einen Artikel ohne jeden Kommentar abdrucken, so werden wir wohl nicht beschuldigt werden können, daß wir Gotteslästerung treiben oder gar die katholische Kirche beleidigt haben. Der Artikel aus Nr. 128 des „Dz. Bydg.", verfaßt von dem Pfarrer Dr. Fr. Mirek lautet, in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

Am 4. Juni d. J. fand in St. Hubert in Belgien eine sehr originelle Prozession statt, nämlich eine Hundeprozession, und zwar in Gegenwart des päpstlichen Legaten, Kardinal Sincero. Die Angelegenheit verhält sich folgendermaßen: Vom 28. Mai bis 6. Juni finden in St. Hubert Feierlichkeiten statt, die mit der 12. Jahrhundertfeier des Stadtpatrons, der gleichzeitig der Patron der Jäger und der Jagd ist, verbunden sind.

Bei dieser Gelegenheit werden alle belgischen Hundeställe mobilisiert, und eben am Sonnabend, den 4. d. M., fand früh eine heilige Messe, zelebriert vom Bischof aus Tourna Rasneur, statt, worauf vor der Basilika ein Segen der Hunde erfolgte. Nach dem Segen marschierten unsere „jüngsten Gefährten" wie ein Heer vor der Generalität, mit der alleinigen Ausnahme, daß Pikenträger mit langen Peitschen die Ordnung aufrecht hielten.

Pfarrer Dr. Fr. Mirek.

Trotzdem wir eigentlich keinen Kommentar zu diesem Fall bringen wollten, können wir es uns nicht verkneifen, auf die Pikenträger der Hundeprozession hinzuweisen, die wohl die ehrenvolle Aufgabe hatten, das Poussieren der vierbeinigen Liebhaber zu verhindern.

Albanien provoziert weiter.

Der jugoslawische Dolmetscher in Tirana zum Tode verurteilt.

Belgrad, 21. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen war im Laufe des gestrigen Tages das Gerücht verbreitet, daß der in Tirana verhaftete jugoslawische Dolmetscher Djurazcowitsch zum Tode verurteilt worden sei. Eine offizielle Bestätigung dieses Gerüchts liegt bis zur Stunde nicht vor. In Regierungskreisen weist man jedoch darauf hin, daß ein solches Vorgehen Albaniens die Lage außerordentlich verschärfen würde.

Kurze Nachrichten.

Eine Auslandsanleihe Berlins. Die Munizipalbehörden der Stadt Berlin haben beschlossen, eine Auslandsanleihe auf die Summe von 5 Millionen Pfund Sterling zum Kurse von 6 Prozent auszuschreiben. (Pat).

Chamberlin und Lewin wurden gestern in Wien vom Präsidenten Oesterreichs, Heinisch, empfangen und mit brillanten besetzten goldenen Kreuzen ausgezeichnet (ATE)

Der bulgarische König bekommt die Wahrheit zu hören. Bei der zeremoniellen Sobranjeeröffnung in Sofia kam es zu einem erregten Zwischenfall. Als der König in der Thronrede von der Freiheit der Kammerwahlen sprach, erfolgte ein Zwischenruf des Sozialistenführers Sakasoff: „Das ist unwahr, das ganze Volk ist über die gewalttätigen Wahlen empört!" Die Regierungsfraktion unterbrach Sakasoff mit Hurra-Rufen, worauf der Sozialist Lultscheff rief: „Damit ersticken Sie die Volksempörung nicht!" Der König konnte erst nach mehrmaligem Ruhebieten die Thronrede fortsetzen.

Der Autoexport Amerikas. Die Ausfuhr der Autos im ersten Vierteljahre aus Amerika betrug 39000. (Pat).

Der Bergsturz in Columbia hat bereits 40 Menschenopfer verursacht, denn so viel Mädchenleiber wurden bereits geborgen. (Pat).

Tagesneuigkeiten.

Zu den Wahlen in Chojny.

In der Montagnummer brachten wir einen Bericht über das Ergebnis der Gemeindewahlen in Chojny. Wir wiesen darauf hin, daß die Listen der Wähler zu kurze Zeit ausgelegen haben und daß die Wahlen zu wenig bekannt gemacht wurden. Zu diesem Bericht sandte die Starostei unter Berufung auf Artikel 3 des Pressegesetzes nachstehende Aufklärung:

„Das Wahlreglement für Gemeinderäte sieht keine Pflicht der Auslegung der Wählerlisten vor.

Der Vorwurf, daß der 7tägige Termin zur Bekanntgabe der Wahlen nicht eingehalten wurde, entspricht nicht den Tatsachen. Die Gemeindeverwaltung von Chojny hat im Gegenteil die Einwohner von den stattzufindenden Wahlen in einem bedeutend früheren Termin in Kenntnis gesetzt, als dies im Wahlreglement vorgesehen ist."

Starost: Alexy Rzewski.

Anmerkung der Redaktion: Wir geben mit Genugtuung dieser Aufklärung Raum, doch können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß am Montag abend eine von der D. S. A. P. und P. P. S. einberufene Versammlung stattfand, auf der die eigenartigen Methoden, mit denen die Wahlen von der alten Gemeindeverwaltung vorbereitet wurden, zur Sprache gelangten. Die Aussprache, die durch Zeugenaussagen erhärtet wurde, ergab eine Fülle von Material, das beweist, daß die verschiedenen Termine nicht eingehalten wurden. So erfuhr beispielsweise die Einwohnerschaft von Chojny erst am Freitag, als Innenminister Skladkowski in Lodz weilte, von den am Sonntag stattzufindenden Wahlen, denn erst an diesem Tage wurde durch einen Anschlag vor dem Gemeindehause der Wahltermin bekanntgegeben. Auch zahlreiche andere Umstände sprechen dafür, daß die Wahlen von der Gemeindeverwaltung ungenügend vorbereitet wurden. Man wollte einfach die Einwohnerschaft in aller Stille, so ganz unter sich, mit einer neuen Gemeindeverwaltung überrumpeln. Und wenn Starost Rzewski durch seine Erklärung unsre Vorwürfe zu entkräften sucht, so glauben wir ihm gern, daß von der Starostei alles getan wurde, um die Gemeindewahlen vorschriftsmäßig durchzuführen. Die Starostei ist also in Ordnung, ist dies aber auch die Gemeindeverwaltung?

Darüber werden die Aufsichtsbehörden zu entscheiden haben, denn die in der Versammlung vorgebrachten Beschwerden und der Beschluß, die Wahlen für ungültig zu erklären, werden am Donnerstag bzw. am Freitag in einem Memorial dem Starosten Rzewski überreicht werden. Die Starostei als nächste Aufsichtsbehörde hat also das Wort!

Der Fahrpreis auf den Zufuhrbahnen wird erhöht.

Bekanntlich haben sich die Angestellten der Zufuhrbahnen an die Direktion mit der Forderung um Lohnzulage gewandt. In der letzten Sitzung beschlossen sie, heute heute in Streik zu treten, falls ihre Forderungen unerfüllt bleiben sollten.

Starost Rzewski und das Wojewodschaftsamt intervenierten hierin, um die für Lodz und die Nachbarstädte wichtige Verkehrsmöglichkeit nicht zu unterbrechen. Die Direktion der Zufuhrbahnen machte die Berücksichtigung der Forderung davon abhängig, daß die Regierung sich einverstanden erklären wird, den Tarif zu erhöhen. Abgeordneter und Direktor Gerlicz fand in Warschau Wege, um die Genehmigung zur Ausbeutung der Unschuldigsten — der Passagiere — zu finden. Gestern abend berief er eine Konferenz mit den Angestellten ein und erklärte ihnen, daß die Frage der Erhöhung des Fahrpreises eine fertige Tatsache sei, und zwar um einen Groschen pro Kilometer. Da jedoch der erhöhte Tarif vom Finanzministerium bestätigt werden muß, so müsse die Sache bis zum 5 August verzögert werden, da die Direktion keine Fonds besitze, um die Gehaltserhöhung gewähren zu können. Der erhöhte Tarif werde aber die Summe von einer viertel Million bringen und da also die Möglichkeit vorhanden sei, die Forderung der Angestellten zu berücksichtigen, so ist ein Streik unnötig.

Die Angestellten teilten die Ansicht ihres Direktors und ohne festzusetzen, welche Zulage sie erhalten werden, verzichteten sie auf den Streik. Nur eins wurde festgesetzt: Daß die neue Zulage vom 15. Juni ab verpflichten solle.

Der für heute angesetzte Steik wurde also abgeblasen. (R)

Konferenz wegen der Aussperrung bei Barcinski. Wie wir erfahren, hat der Bezirksarbeitsinspektor aus eigener Initiative für heute eine Konferenz mit den Vertretern aller Fachverbände einberufen. Auf dieser Konferenz will der Arbeitsinspektor die Arbeitervertreter noch einmal um Aufgabe des Streikes bitten, und zwar deshalb, weil das Arbeitsministerium wiederholt erklärt hat, daß es auf Grund der bestehenden Gesetze keine Möglichkeit sehe, die Industriellen zur Einhaltung des englischen Sonnabends zu zwingen. (i) — Gestern fand eine Versammlung der ausgesperrten Arbeiter der Fabrik Barcinski statt. Als Redner traten Vertreter der drei Berufsverbände auf, die feststellten, daß laut Gesetz den Arbeitern der englische Sonnabend gesichert sei. Was anbelangt, daß verschiedene Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben, so hat die Firma nach einigen Arbeitern gesandt, doch haben diese die Arbeit nicht aufgenommen. Es wurde beschlossen, daß die Arbeiter die Arbeit noch nicht aufnehmen sollen. Die Delegierten wurden angehalten, Beiträge für die Unterstützungen einzusammeln.

Große Versammlung der Gobelinweber. Am Sonnabend, um 6 Uhr abends, findet in der Wschodniastraße 70 eine große Versammlung aller Gobelinweber statt. Da wichtige Punkte zu besprechen sind, ist das Erscheinen aller Gobelinweber erforderlich. Auch wird die Urlaubsfrage behandelt werden. Ein Verteter der Deutschen Abteilung beim Klassenverband wird anwesend sein.

Ein böser Streich, der fast das Leben von 8 Arbeitern gekostet hätte, verübten bisher unermittelte Täter in der Färberei von Scheibler. Vorgestern tranken einige Arbeiter Wasser, das von Unbekannten durch Hineinschüttung von Salzen vergiftet worden war. Acht Arbeiter, die von diesem Wasser getrunken hatten, erkrankten an heftigen Magenschmerzen. Ein Arzt stellte Vergiftung fest. Ein gewisser Mielczarski, wohnhaft in der Krucza 36, mußte nach dem Poznanskischen Spital gebracht werden. Sein Zustand ist ernst. Die anderen Arbeiter wurden nach ihren Wohnungen gebracht.

20755 Arbeitslose in Lodz. Nach den letzten Berechnungen haben in Lodz 93232 Arbeiter Beschäftigung. Auf die Textilindustrie entfallen 882 Fabriken mit 78676 Arbeitern, von denen 74801 gegen Arbeitslosigkeit versichert sind. Abwohl die Arbeitslosigkeit zurückgeht, zählt Lodz dennoch 20755 Arbeitslose, davon entfallen 12050 auf die Textilindustrie, 3114 auf die Bauindustrie, der Rest auf unqualifizierte Arbeiter. Laut der Aufstellung des Arbeitslosenfonds werden im Monat Juli 14500 Personen Arbeitslosenunterstützung erhalten. (E)

Die heute und morgen Gestellungspflichtigen. Heute haben sich vor der Kommission Nr. 1 in der Traugutta-Straße Nr. 10 die jungen Männer des Jahrganges 1906 zu melden, die im Bereiche des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L, Ł, M und N beginnen. Morgen diejenigen mit den Anfangsbuchstaben O, P und R. Vor der Kommission Nr. 2 in der Zakontnastraße 82 haben sich heute die Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Anfangsbuchstaben T, U, W, Z, Ż beginnen. Morgen können sich vor dieser Kommission die Freiwilligen des Jahrganges 1907 melden, die auf dem Gebiete der Stadt Lodz wohnen.

Wahlen in 160 Landgemeinden. Gestern begannen die Wahlen in den Gemeiderat auf dem Gebiete der Loder Wojewodschaft. Bis Ende nächster Woche sollen in 160 Landgemeinden die Wahlen beendet sein. (b)

Bau eines Kreisgebäudes. Wie wir erfahren, führt der Starost der Lodzer Starostei Rzewski gegenwärtig Verhandlungen mit einem Grundstücksbesitzer in Chojny, um einen Platz zum Bau eines eigenen Gebäudes für die Starostei zu erwerben. Er projektiert den Bau eines großen Gebäudes, in dem die Starostei, die Kreisabteilung und die Kreispolizei untergebracht werden sollen. Außerdem sollen darin Wohnungen für den Starosten, für den Polizeikommandanten der Kreispolizei und höhere Beamte geschaffen werden. Die Verhandlungen gehen bereits ihrem Ende entgegen, so daß in der nächsten Zeit ein Preisausschreiben für den Bau des Gebäudes ausgeschrieben werden kann.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Chr. Commisverein. Heute, Mittwoch, den 22. Juni, um 8 Uhr abends, hält im Saale der Philharmonie der Vorsitzende der Warschauer Angestelltenzentrale, Herr S. Dabulewicz, einen Vortrag über das Thema „Kasa Emerytalna“. Da dieser Vortrag für alle Handelsangestellte von sehr großer Wichtigkeit ist, so werden zu diesem Vortrag die gesch. Mitglieder unseres Vereins höfl. gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen. Die Vereinsleitung teilt gleichzeitig noch mit, daß, obwohl keine Vorträge stattfinden, das Vereinslokal an den Donnerstagen während der Ferien geöffnet bleibt, damit die Vereinsmitglieder sich an diesen Abenden zur Unterhaltung sammeln können.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Musia Dajches.

Der Sonntag nachmittag brachte uns eine Tänzerin, von der in Zukunft wohl noch viel gesprochen und geschrieben werden wird. Musia Dajches ist 6 Jahre alt und ein kleines, liebes „Kind“, das durch und durch musikalisch, voller Temperament und Ausdrucksfähigkeit ist.

Verblüffend ist die Fähigkeit, sich so ganz in den Tanz hineinzuleben — bei dieser echten Kindlichkeit.

Ich glaube, man kann ihr ruhig eine bessere Zukunft voraussagen, d. h. was die Vertiefung ihrer Kunst anbelangt, als wie Maryla Gremo es wahr machte.

In Musia Dajches steckt eine Künstlerin, die einmal ganz Individuelles bringen wird. Eine Entgleisung im Sinne Maryla Gremos ist kaum zu befürchten, denn die kleine Musia ist ursprünglich und wächst aus sich selber heraus zur Künstlerin ersten Ranges.

Ihre Begabung ist sehr groß. Ein Kunstwerk waren: „Der Tanz der Waise“, in welchem man am besten ihre große Begabung wahrnehmen konnte, und der „chassidische“ Tanz, in welchem — wie auch im erstgenannten — ihre Mimik zur Geltung kam, die für ein Kind mehr als begabter Durchschnitt ist. Viel boten auch: „Der Tod der Puppe“ und „Die Vision des kranken Mädchens“ und prachtvoll schwebend war der Walzer „Musienka“. Es wird interessant sein, ihren Fortschritt auf dem Gebiete der Tanzkunst zu beobachten.

J. Mrozinskis Mitwirkung erregte bei den Kleinen und Großen helles Entzücken. Durch die einfache, schöne Art der Darbringung. ggg-es.

Städtisches Theater.

„Nie trzeba się niczemu dziwić“, Komödie in 3 Akten von Stefan Kiedrzynski.

Man soll sich über nichts wundern — selbst dann nicht, wenn ein Schriftsteller just darum erfolgreich ist, weil er es versteht, zwei Unzen Verstand geschickt in die Zwangsjacke zu stecken.

Daß ein Mädchen, welches das Glück hat, polnische Staatsbeamtin zu sein, monatlich 140 Zloty verdient, ist eine Realität, aus der sich schließen läßt, daß sie über kurz oder lang ihren Körper verkaufen wird, um ganze Schuhe zu tragen, ein paar frohe Stunden zu verleben. Es ist das ein gut bekanntes Kapitel „gottgewollter“ Gesellschaftsordnung, wie einst ein deutscher Reichskanzler diese Ordnung genannt hat. Daß ein 60jähriger Graf aus innerem Antrieb und aus standesgemäßen Ueberzeugungen ein solches Mädchen kauft, ist ein zweites Kapitel dieser Ordnung, jedoch auch eine Realität. Zu diesen Kapiteln bietet der Verfasser noch einige Nebenumstände, die man hinnehmen kann. Daß aber das Mädchen keusch bleibt und endlich ihren Herzenserkorenen heiratet, der plötzlich aus Amerika heimkehrt, mit alter Liebe und Dollars belastet, das ist die Zwangsjacke. Ist also die Kunst des Verfassers nicht ernsthaft, so war es um so mehr die Kunst des Hauptdarstellers Junosza-Stępowski. Der Erfolg der Komödie beruht einzig auf seiner Leistung. Es war ein Bravourstück der Darstellungskunst. Es muß bewundert werden, wie ein Mensch drei Stunden hindurch das Gesicht, die Stimme, die Bewegungen eines andern in einer solchen Vollkommenheit und Eigenart annehmen kann, um nicht eine clownartige Figur, einen Spaßmacher zu geben, sondern eine lebenswahre Figur. Romanówna spielte die Rolle des hübschen armen Mädchens mit vieler Anmut, andere Möglichkeiten diese Figur wahrheitsgetreu zu gestalten gab es nicht. Es gelang ihr, weil doch die Menschen mit dem Hang zur Schönheit und Jugend erblich belastet sind. Eine ausgezeichnete Leistung bot auch Grolicki als Graf de Nobl. Fabisiak als Wituszewski spielte den jungen amerikanisierten Liebhaber mit Geschick. Auch die kleinen Rollen waren gut besetzt besonders die dirnenhafte Róża durch Gzylewska.

J. K.

Aus dem Reiche.

kw. **Konstantynow.** Zur Regulierung des Flusses Ner. Schon einigemal wurde auf den heillosen Schaden hingewiesen, den die großen Ueberschwemmungen des Ner verursachen. Besonders oft entstanden Ueberschwemmungen in den letzten 3 Jahren, die Ernte auf den anliegenden Feldern und Wiesen vernichtend. Besonders großen Schaden richten die Wassermassen an dem Chausseedamm und der Brücke an, die Konstantynow mit dem Lasker Kreise verbinden. Die Stadtverwaltung von Konstantynow setzte die Chaussee instand, reparierte und erweiterte die Brücke. Da die nächste Ueberschwemmung die gemachten Ausbesserungen, die immer für die Stadtkasse einen starken Aderlaß bedeuteten, wieder vernichtete und eine gründliche Regulierung des Flusses aus Geldmangel unmöglich ist, sah die Stadtverwaltung davon ab, sich in weitere Geldkosten zu stürzen und wandte sich an das Wojewodschaftsamt mit der Bitte, die Regulierung des Flusses und Erbauung einer neuen, längeren und höheren Brücke durchzuführen. Bis jetzt ist aber noch nichts Positives getan worden. Seit der letzten großen Ueberschwemmung ist die Verbindung mit dem Lasker Kreise vollständig unterbrochen, was sich für unsere Stadt ungünstig auswirkt, den die Beschickung der Wochen- und Monatsmärkte aus jenen Dörfern unterbleibt, was eine Verteuerung der Lebensmittel nach sich zieht. Anderseits leiden auch die Gemeinden jenseits des Ner Schaden, die keine direkte Verbindung mit Lodz haben. Darum bemühen sich die Verwaltung von Konstantynow sowie auch die Gemeinde Lutomiersk mit Unterstützung der Starostei des Lasker Kreises beim Wojewodschaftsamt um die Durchführung einer Regulierung und Erbauung einer neuen Brücke. Hoffentlich sind die gemeinsamen Anstrengungen der beiden Gemeinden mit Erfolg gekrönt und die fortwährenden Ueberschwemmungen mit ihren verderblichen Folgen gehören bald der Vergangenheit an.

Zgierz. Zehn Wählerlisten. Dem Vorsitzenden des Hauptwahlkomitees in Zgierz sind für die am 5. Juli stattfindenden Stadtratwahlen Wählerlisten zugegangen: von der P. P. S., N. P. R., Deutsche Sozialistische Arbeitspartei, der Deutschen Bürgerpartei und dem jüdischen nationalen Block, vom „Bund,“ vom Komitee zur Verteidigung des Polentums, von den Unabhängigen Sozialisten und den Kommunisten. Von den Organisationen und Verbänden aus dem Mai-Lager wird demnächst die 10. Liste eingereicht werden.

Rzgów. Mißglückter Einbruch in die Gemeindekasse von Gospodarz. Als die Beamten des Gemeindeamtes von Gospodarz zur Arbeit erschienen, bemerkten sie, daß der Kassaschrank aufgebrochen ist. Man benachrichtigte sofort den Kommandanten der Kreispolizei Kommissar Nowak, der sofort mit dem Starosten Rzewski am Tatort eintraf. Die eingeleitete Untersuchung ergab folgende Einzelheiten: In der Nacht zum 21. d. M. waren die Einbrecher durch den Garten des Ortspfarrers, der an das Grundstück des Gemeindeamtes grenzt, eingedrungen, nachdem sie aus dem Zaun zwei Bretter herausgebrochen hatten. Mit Hilfe einer Leiter waren sie dann zu einem Fenster gelangt, wo sie eine Scheibe herausschnitten und dann in das Innere eindrangen. Nachdem sie das erste Zimmer durchwühlt, aber nichts gefunden hatten, waren sie in das zweite Zimmer vorgedrungen, wo sich der Kassaschrank befindet. Unter Zuhilfenahme des „Krebses“ erbrachen sie den Schrank teilweise. Ohne jedoch etwas mitzunehmen, ergriffen sie die Flucht. Wie weiter festgestellt wurde, sind die Einbrecher wahrscheinlich durch ein Wortwechsel verscheucht worden, das die Polizei, deren Lokal sich in der Nähe befindet, mit einem Autobesitzer hatte, der ohne Licht gefahren war. Um nun den Tätern auf die Spur zu kommen, vernahm Kommissar Nowak die auf dem Grundstück und auf dem Nachbargrundstück wohnenden Leute. Er stellte fest, daß der Wächter des Pfarrers, Antoni Rodzinski, die Nachtwache über das Grundstück hatte. In der fraglichen Nacht hatte er jedoch seine Pflicht nicht erfüllt, sondern seinen Posten verlassen. Dies kam dem Kommissar sehr verdächtig vor, weshalb er den Wächter in ein Kreuzverhör nahm, das an den Tag brachte, daß Rodzinski den Dieben den Weg gezeigt hatte. Die Herausgabe der Täter verweigerte er jedoch standhaft. Er wurde hinter Schloß und Riegel gebracht. Wie es sich herausstellte, waren in der Kasse 8000 Zloty in bar vorhanden, wovon 5000 Zloty der Darlehenskasse und 3000 Zloty der Gemeindekasse gehörten. (i)

Sieradz. Dreister Raubüberfall. Vorgestern abend wurde der 32jährige J. Zbijewski, wohnhaft im Dorfe Pruszkowice, überfallen. Die Banditen verlangten von ihm, die Hergabe der Ware, die er auf dem Wagen hatte. Als sich Zbijewski weigerte, schlugen ihn die Banditen so lange, bis er die Besinnung verlor. Darauf raubten sie einige Klg. Butter, Eier sowie einige Kannen Milch und entflohen in bisher unbekannter Richtung. Zbijewski wurde am nächsten Tage aufgefunden und nach einem Krankenhaus gebracht, wo man feststellte, daß ihm zwei Rippen gebrochen wurden. (R)



Roman von Ludwig Wolff.

(13. Fortsetzung.)

Es ging gar nicht um Schuld und Reue, man war schließlich ein massiver Mann mit festen Schultern, der einen anständigen Stoß vertragen konnte, es ging ganz einfach darum, daß man diese wunderbare Charlotte Dittmar nicht mehr besitzen sollte.

Banjes wehrte sich verzweifelt gegen die Erkenntnisse, die über ihn herfielen und die edle Haltung des Mannes, der alles gutmachen will, schonungslos zerstörten.

Am frühen Morgen, als der Zug in Hamburg einlief, fuhr Banjes zu Dr. Windholz.

Der Arzt war eben aufgestanden und rief in guter Laune:

„Nanu, Herr Banjes, was treibt Sie in aller Herrgottsfrühe zu mir? Haben Sie die Nacht durchgebummelt?“

„Ich komme aus Berlin,“ erklärte Banjes mit feierlichem Gesicht.

„Ach, Sie haben gewiß Frau Dittmar besucht, wenn ich richtig kalkuliere. Was macht die schöne Frau?“

„Hören Sie zu, Dr. Windholz, wir wollen diesen Ton aufgeben. Es ist eine ernste Sache.“ Er machte eine kleine Pause. „Ich halte Sie für meinen Freund, Doktor Windholz, dem ich die Wahrheit erzählen darf.“

„Erzählen Sie, lieber Banjes. Es stört Sie wohl nicht, wenn ich mich dabei rasiere. Ich möchte nämlich um acht Uhr dreißig bei einem Patienten sein, der heute nacht einen sehr schmerzhaften Anfall von Gallenstein-Kolik hatte. Vor Gallenstein-Kolik möge uns der Himmel bewahren.“

Banjes begann zu erzählen, erst stockend und mit Hemmungen, dann immer freier und leichter, als fühlte er sich durch diese Beichte entlastet.

„Eine romantische Angelegenheit,“ sagte der Arzt, als Banjes zu Ende war. „Ich finde übrigens, daß Sie sich tadellos benommen haben, lieber Banjes. Ihr Mißverständnis, der Error in persona, ist zu entschuldigen. Begegnung im Freihafen, Dame ohne Gedächtnis, eine außerordentlich hübsche Dame noch dazu, das verführt zu falschen, aber angenehmen Schlüssen. Sie haben die Gelegenheit ausgenutzt. Nur Dummköpfe nutzen Gelegenheiten nicht aus. Alle großen Vermögen sind auf diese Weise entstanden.“

Er rieb das rasierte Gesicht sorgfältig mit einem Alaunstein ab.

„Sie haben als vollkommener Ehrenmann noch ein übriges getan und der geschädigten Dame Herz und Hand angeboten. Sie sind abgewiesen worden. Schluß. Ihre Rolle in dem Stück ist zu Ende. Sie können sich abschminken und nach Hause gehen.“

Banjes machte eine unwillige Bewegung.

„So einfach liegt die Sache doch nicht, Doktor Windholz.“

„Gewiß nicht. Sie haben durchaus recht, Herr Banjes. Es läßt sich gegen Sie der sehr schwerwiegende Vorwurf erheben, daß Sie ganz unnötigerweise, nur aus Eitelkeit, der Dame die Wahrheit über die Vorgänge jener Nacht mitgeteilt haben. Mit der sogenannten Wahrheit wird leider schrecklicher Unfug getrieben. Ueberlegen Sie mal, wie viel Unglück diese öde Wahrheit-Sagerei schon angerichtet hat. Es ist einfach schandbar.“

Banjes schwieg.

„Aber nun ist es mal geschehen und muß getragen werden. Muß von der armen Frau Charlotte getragen werden. Trösten Sie sich. Es gibt nichts auf der Welt, was Frauen nicht ertragen können.“

„Und ich?“ rief Banjes verzweifelt. „Was geschieht mit mir?“

„Du lieber Gott, was soll mit Ihnen geschehen? Sie haben alles getan, was Sie tun konnten. Sie werden sich auf Ihr gut florierendes Geschäft und auf Ihre feine Villa zurückziehen und später einmal mit großem Behagen an Ihr sehr angenehmes und beneidenswertes Erlebnis zurückdenken.“

„Sie verstehen mich leider nicht, Doktor Windholz.“ Er fügte schamhaft hinzu: „Ich liebe diese Frau.“

„Nun kommen Sie mir bloß nicht mit Liebe,“ sagte der Arzt, während er sein Gesicht mit Talkpuder bestreute. „Sie sind ein Mann von vierzig Jahren, lieber Banjes, wiegen gut und gern Ihre hundertfünfzig oder hundertsechzig Pfund und lispeln von Liebe. Verzeihen Sie, da kann ich nicht mit.“

„Adjes, Doktor Windholz,“ sagte Banjes tief verletzt. „Verzeihen Sie, daß ich Sie mit dieser dummen Geschichte behelligt habe.“

„Nichts für ungut, lieber Banjes. Es war nicht schlecht gemeint. Glauben Sie mir, — es gibt nur eines: Durchstreichen und weitergehen.“

Als Banjes auf der Straße war, auf dieser kühlen und besonnenen Hamburger Straße an einem nebligen Morgen im November, mußte er innerlich Doktor Windholz recht geben. Ich bin ein alter Idiot, sagte er sich und ging tapfer nach der Admiralitätsstraße in sein Büro.

Die Schreibmaschinen klapperten, Telephone klingelten, alle Angestellten waren auf ihren Posten und arbeiteten emsig für John Jakob Banjes. Der alte Timmermann, der wie ein ungeheuer vornehmer Senator aussah, kam in das Büro des Chefs und erzählte eine umständliche Geschichte von einem überfälligen Schoner, der ungenügend versichert war, um nachher auf die Firma Lorentzen und Söhne überzugehen, die unvermutet in Zahlungsschwierigkeiten geraten wäre.

Banjes hörte aufmerksam zu, aber er verstand nichts von Timmermanns Bericht. Die Worte flatterten vorüber, ohne Sinn und Spur zurückzulassen.

(Fortsetzung folgt.)

Widersprechende Aussagen im Kolomak-Prozeß.

„Ein lieber Kerl!" – Die „große" Streitfrage: Hat sie sich geschminkt? – Die Presse protestiert. Was die „Trude" aussagt.

Im Verlauf der Zeugenvernehmung am Mittwoch wurde auch ein junger Kaufmann L. vernommen, der mit der Verstorbenen intim befreundet war. Sie sei „ein lieber Kerl gewesen". Vors.: „Waren Sie einmal im Hause Kolomak, als Sie mit der Tochter verreisten?" — Zeuge: „Niemals. Ich habe Frau Kolomak erst auf ihren Brief hin besucht, als die Tochter im Krankenhaus eingeliefert war." Der Zeuge ist dann schwer erkrankt, wie er sicher annimmt, durch die Lisbeth.

Lisbeth habe ihm, als er zwei Monate verreisen mußte, versprochen, sie würde kein Café mehr besuchen, und er habe ihr 50 Mark gegeben, damit sie keine Dummheiten mache. Nach seiner Rückkehr wollte er ihr nähertreten. Ueber ihr Vorleben habe sie manches erzählt. Vorf.: „War das Mädchen geschminkt?" — Zeuge: „Gar nicht." — Vorf.: „War sie für eine Schusterstochter auffällig gekleidet?" — Zeuge: „Nein. Sie war gut bürgerlich angezogen." — Staatsanwalt: „Sie haben doch in der Voruntersuchung ausgesagt, daß das Mädchen gern mit alten Herren ging." — Zeuge:

„Der Untersuchungsrichter hat versucht, mich nach der anderen Seite zu überzeugen, und hat alles in anderen Farben gezeigt, als ich es angegeben habe. Ich, der ich durch die Lisbeth krank geworden bin, hätte wohl Ursache, ihr Vorwürfe zu machen, aber ich kann nichts Schlechtes über sie sagen."

Rechtsanw. Hertel: „Hatten Sie den Eindruck, daß die Polizei Ungünstiges von Ihnen hören wollte?" — Zeuge: „**Durchaus. Man wollte Schlechtes über die Familie von mir hören.**"

Ein Kaufmann N. schilderte Lisbeth als Mädel, das man gern haben konnte. Sie habe im Anfang der Bekanntschaft sich geweigert, ihn zu besuchen. Später habe sie eine Geschäftsreise mitgemacht. — Staatsanwalt: „Haben Sie sie als Ihre Frau


Die angeklagte Frau Kolomak.

eingetragen?" — Rechtsanw. Hertel: „Herr Zeuge, Sie brauchen die Frage nicht zu beantworten, da Sie sich vielleicht strafbar machen könnten." — Der Zeuge hat mit dem Mädchen längere Zeit freundschaftliche Beziehungen unterhalten, diese dann aber abgebrochen, weil er die Empfindung hatte, sie entgleite langsam. — Vorf.: „Haben Sie Lisbeth Geld geschenkt?" — Zeuge: „Niemals. Ich habe ihr eine Bluse und Wäsche geschenkt, weil sie meinem Herzen nahestand. Lisbeth weigerte sich zuerst und wollte die Sachen durchaus nicht nehmen."

In der Nachmittagsverhandlung wurde ein Fräulein S. vernommen. Die Kolomak habe ihr in der letzten Zeit einen recht unsoliden Eindruck gemacht, und im Gegensatz zu den anderen Mädchen keinen festen Freund gehabt habe. Später habe die Lisbeth einen Herrn vom amerikanischen Konsulat kennengelernt, wo man gezecht und gegessen habe. Man habe sich im Konsulat aufgehalten und die Zeugin sei aus dem Zimmer gegangen. Beim Abschied habe die Lisbeth ihr 25 Dollar gezeigt. Bei einer „Hausfestlichkeit" habe die L. sich in Herrengesellschaft gänzlich ausgezogen und als Aequivalent Kombinationen geschenkt erhalten. Die Frage des Vorsitzenden, ob in ihrer Gegenwart Herren in das Kolomaksche Haus gekommen seien, verneinte die Zeugin. Auf Vorhalt des Verteidigers gab die Zeugin zu, daß sie im amerikanischen Konsulat ebenfalls 25 Dollar geschenkt bekommen habe. R.-A. Hertel stellte sodann den Antrag, Polizeiarzt Dr. Dreuw-Berlin über die Glaubwürdigkeit von Zeuginnen vom Schlage der S. zu hören, da diese Menschen keine Hemmungen besäßen und sich ihrer Lügenhaftigkeit selbst gar nicht bewußt seien. Dann wurde

die nächtliche Autofahrt

erörtert, die ein Kaufmann mit Lisbeth und Trude unternommen hatte. Geschenkt habe er den Mädchen nach der Fahrt nichts. Der zweite Teilnehmer an der Autofahrt betonte ebenfalls, daß in der Nacht „nichts passiert" sei. **Da auch dieser Zeuge erklärte, auf der Polizei habe man seine Aussagen falsch protokolliert, beantragte der Staatsanwalt,** den betreffenden Polizeibeamten, der die Protokolle aufgenommen hat, zu laden.

Der folgende Zeuge N., der nach seiner Schilderung die Lisbeth einmal flüchtig kennengelernt habe, und der nach der Aussage der „Trude" zu der Lisbeth in die Wohnung der Kolomaks gekommen sei, bestritt dies sehr energisch. **Der Untersuchungsrichter und die Polizeibeamten hätten ihn bei seiner Vernehmung drangsaliert. Man habe ihm bei der Vernehmung alles mögliche unterschoben, was unwahr sei.**

Ein Fräulein C., die Tochter eines Beamten, die eines Abends mit einem Bekannten im Café „Astoria" saß, erklärte, daß ihr Begleiter auf einem Tisch gesessen habe, an dem Lisbeth und ihre Freundin Trude saßen. Er sei aufgestanden, habe mit dem Mädchen gesprochen, und dann, als er zurückkam, gesagt: „Das Aas, das mich angesteckt hat, hat sich noch nicht heilen lassen, jetzt zeige ich sie an." Die Zeugin wußte aber nicht, welches der beiden Mädchen ihr Begleiter gemeint habe. Einen

Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger und dem Staatsanwalt

gab es, als Rechtsanwalt Hertel die Zeugin fragte, ob sie es für möglich halte, daß die Trude durch einen kranken Freund die Lisbeth habe infizieren lassen, um nicht allein nach „Villa Sonnenschein" zu kommen. Der Staatsanwalt beanstandete diese Frage, da Dr. Hertel mitteilte, er habe diese Mitteilung von einem Detektiv erhalten. Der Verteidiger erklärte, daß er gezwungen sei, zur Erforschung der Wahrheit festzustellen, ob die Trude einer solchen Gemeinheit fähig sei. Die Zeugin erklärte, **Lisbeth habe einen guten Eindruck auf sie gemacht.**

Hierauf wurde die Verhandlung um 7½ Uhr auf Donnerstag morgen 8 Uhr vertagt.

Vor Beginn der Donnerstag-Verhandlung gab es einen Zwischenfall, da Staatsanwalt und Vorsitzender die Pressevertreter zu ermahnen, objektiv zu berichten. Im Namen der anwesenden Pressevertreter gab Sling eine Erklärung ab, in der er sich energisch gegen das Vorgehen des Amtsgerichtsrats Dr. Wedemeyer verwahrte.

Hierauf gab Rechtsanwalt Hertel eine Erklärung ab, daß

die Schwester der Hauptbelastungszeugin ihm mitgeteilt habe, die „Trude" habe geäußert, sie wolle der Frau Kolomak ordentlich eins auswischen.

Dann wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt und Professor H. vernommen, der betonte, Frau Kolomak habe ihm mitgeteilt, daß ihre Tochter seit ihrem 15. Lebensjahr Verkehr mit einem Herrn gehabt habe. Frau Kolomak bestritt energisch, eine solche Aeußerung getan zu haben. Rechtsanwalt Hertel: Herr Professor, kennen Sie das Buch „Vom Leben getötet" nicht schon seit Jahren? Zeuge: Jawohl. R.-A. Hertel: Und warum haben Sie gegen die darin erhobenen Angriffe gegen das Krankenhaus und die Behauptung, daß Lisbeth an einem Kunstfehler gestorben sei, niemals demonstriert. Zeuge: Ich habe auf das Buch keinen Wert gelegt. (Bewegung.) Angekl. (weinend):

Als ich meine Tochter zum ersten Male im Krankenhaus auf der Station sah, erkannte ich sie nicht, denn im Bett lag ein Skelett. Ich sagte zur Schwester: „Das ist nicht mein Kind", aber die Schwester erklärte: „Doch, auf der Tafel steht doch ihr Name." Mein Mann und ich haben den Professor in seiner Wohnung aufgesucht, und er sagte: „Hier ist gar keine Hoffnung mehr." Darauf erwiderte mein Mann: „Aber das Kind ist doch blühend aus meinem Hause geholt worden, und jetzt stirbt es?" Darauf habe ich gebeten, Lisbeth mit nach Hause nehmen zu dürfen, und der Professor bemerkte: „Tun Sie das auf Ihre Verantwortung."

Der hierzu vernommene Ehemann Kolomak bestätigte die Darstellung der Angeklagten im vollen Umfange.

Dann wurde eine Frau Z. vernommen, die in den „Bremer Nachrichten" eine Artikelserie, sowie eine Broschüre „Der Wahrheit der Ehre" veröffentlicht hat, in der sie erklärte, das Tagebuch der Lisbeth Kolomak sei eine Fälschung. Die Zeugin, die in derselben Straße wie die Kolomaks wohnt, kennt Lisbeth Kolomak seit langen Jahren. Frau Kolomak habe, als Lisbeth 13 Jahre alt war, zu ihr gesagt: „Sie muß auch bald einen Kerl haben." Angeklagte (erregt): Ich müßte keine Mutter sein, wenn ich das gesagt hätte. Als mein Kind 13 Jahre alt war, kannte ich Frau Z. noch gar nicht. Die Zeugin erklärte dann weiter, daß Lisbeth Kolomak von ihrer ersten Berliner Reise allerlei erzählt habe, so daß sie in Berlin Nackttänze gesehen, daß Herren ihr schöne Wäsche geschenkt haben usw. Die Zeugin berichtet dann, sie habe Lisbeth Kolomak im Krankenhaus besucht. Das Mädchen habe sehr wohl und erholt ausgesehen und habe der Zeugin in Gegenwart der Mutter einen „deftigen Witz" erzählt. R.-A. Hertel: Ich trage mich mit dem Antrag, diese Zeugin ärztlich untersuchen zu lassen, ob sie

eine pathologische Lügnerin

ist. **Die Zeugin soll Frau Kolomak erklärt haben, sie würde vor Gericht günstig aussagen, wenn sie ein Sofa bekäme.** Angeklagte: **Mein Sohn hat mich daran erinnert, daß Frau Z. mir gesagt hat: „Schwöre doch einen Meineid, daß es knackt. Ich will dir wohl helfen." Es handelt sich darum, daß ich beschwören sollte, meine Tochter habe das Buch selbst geschrieben.** R.-A. Hertel: **Hinter dieser Zeugin stehen andere Kreise, hier handelt es sich um einen politischen und religiösen Kampf.**

Unter allgemeiner Spannung wurde dann die Hauptbelastungszeugin, Frau P., aufgerufen, die „Trude", die seit kurzem in Bremen verheiratet ist. Die Zeugin, mittelgroß, schlank, betritt den Saal sehr sicher und beginnt mit leiser Stimme auszusagen, vermeidet es jedoch, die Angeklagte anzusehen. „Trude" schildert, wie sie Lisbeth kennengelernt und von der letzteren gebeten worden sei, bei ihr zu wohnen. Wir gingen nun abends los in die Cafés und machten Herrenbekanntschaften. Wenn Lisbeth kein Geld brachte, schlug Frau Kolomak sie. (Die Angeklagte fährt empor.) Vorf.: Sachte, darauf kommen wir noch. Haben Sie und Lisbeth Kavaliere in das Kolomaksche Haus mit hereingenommen? Zeugin: Jawohl, öfter. Angeklagte: (hochroten Gesichts): Unwahr! Lüge! Zeugin: Doch, ich erinnere mich, wie wir eines Tages einen betrunkenen Holländer mitbrachten, für den Frau Kolomak Kaffee kochte und der torkelnd in der Stube herumlief. Angeklagte::

Die Frau lügt bei vollem Bewußtsein.

Vorf. (zur Zeugin): Sie wissen doch, was auf Meineid steht? Zeugin: Jawohl. Die „Trude" schildert dann die nächtliche Autofahrt mit dem Herrn R. und behauptet im Gegensatz zu den beiden Herren, daß die Autofahrt nicht harmlos geendet habe. Am Vormittag um 11 Uhr seien sie von der Tour nach Hause gekommen und hätten sich schlafen legen wollen, aber die Angeklagte habe gesagt: Los, macht, daß ihr auf die Straße kommt und holt das Versäumte nach. Vorf. (sehr eindringlich): Frau P., bedenken Sie, daß eine falsche Aussage nicht nur schwer bestraft wird, sondern daß es auch eine furchtbare Gemeinheit gegen Lisbeth wäre, die sich nicht mehr wehren kann.

Nach der Vernehmung der „Trude" erklärte Rechtsanwalt Hertel, daß er gegen die Zeugin einen Strafantrag wegen Meineids gestellt habe.

Ein Strumpf tuts auch.

Das Neueste aus Paris.

Vor einiger Zeit erregte eine hübsche Pariserin bei ihrem Spaziergang im Bois de Boulogne allgemeines Aufsehen durch ihre originelle Kleidung. Um bei den Parisern durch Kleidung Aufsehen zu erregen, muß man schon ganz originell sein. Die junge Dame, die eine neue Mode einführen wollte, trug einen schwarzen Seidenstrumpf auf einem Bein, während das andere unbekleidet war. Dem Publikum schien die Mode, nach den Zurufen der Vorübergehenden zu urteilen, ganz gut zu gefallen; der letzte Schrei hätte auch vielleicht ein Echo gehabt, wenn die französischen Modefirmen dagegen nicht den energischen Protest erhoben hätten, mit der Begründung, daß diese neue Mode Frankreichs Seidenindustrie schaden könne.

Seine Stunde.

Eine Fabel von Gustav Fingberg.

Bekränzt mit Laub und geschmückt mit bunten Bändern wurde Sturmpfeil unter ungeheurem Beifallsgetrampel und -gewieher in den Stall geführt. Er hatte den ersten Preis des großen Rennens gewonnen.

Hektor, der behäbige Grauschimmel, stand abseits, lachte geringschätzig auf, wackelte langsam mit dem Kopfe, so daß seine Mähne ein ganz klein wenig sich aufblähte und sprach: „Blödes Viehzeug, ihr! Was jedes Füllen spielend schafft: schmale Gräben, niedrige Hürden überspringen, bejubelt ihr als letztes, höchstes Können? Und das nur, weil zweibeinige Geschöpfe, die sich Menschen nennen, Sturmpfeils sogenannte Leistung mit dem ersten Preis bewerten? Pui Teufel! Schmale Gräben und niedrige Hürden —? Zu billig ist mir das. Wartet nur, wenn meine Stunde kommt. Mit elastischen, erdlösenden Sätzen werde ich schnellen über gewaltige Ströme, werde ich springen in unermeßliche Höhen und Rekorde aufstellen, die niemand — aber auch niemand — wird brechen können, auch in spätesten Zeiten nicht. Ueberwältigt werdet ihr sein von solchen Taten. Kränze, immergrüne Kränze werdet ihr winden, um mich zu schmücken. Denkmäler aus Gold und Marmor und Edelgestein wird die Nachwelt mir setzen. Wartet nur, bis meine Stunde kommt — Immer wieder wird man mich holen, um sich an meinen Leistungen zu berauschen. Und ich? Gar nicht stolz werde ich sein. Genau so bescheiden wie jetzt mit euch verkehren: leutselig und herablassend. Seht euch nur Sturmpfeil, diesen eingebildeten Fatzken an. Halt nur dein Maul. Ich weiß wohl, was du sagen willst: Schritt für Schritt auf der Leiter der Unsterblichkeit! Die Höhe erklimmen, damit der Aufstieg von der Nachwelt hübsch statistisch erfaßt werden kann. Nein, Sturmpfeil, nein — eine Höchstleistung, das ist genial und dann, dann — sterben."

Hier brach Hektor ab.

Ein Hohngelächter, wie es der Pferdestall noch nie g[...]ört hatte, schäumte auf.

„Wartet nur, blödes Viehzeug, ihr! Wenn meine St[...]de kommt, dann — dann —"

Und sie kam, die Stunde. Eines Tages war sie da. G[...]z still ergriff sie ihn. Und hocherhobenen Kopfes schritt [...] hinaus und jubelte: „Sie ist da, meine Stunde, sie ist [...]! Ich fühle es, nein, ich weiß es: meine Stunde, me[...] Stunde —! Wenn ich wiederkomme — Lorbeerkränze h[...] das Orchester spiele auf — die Festvorstellung steige — mei[...] Stunde — meine Stunde — —!"

Hektor kehrte niemals wieder.

Zu sehr hatte ihn **Hildebrandt, der Pferdemetzger** lieb gehabt.

Die mißglückte Entführung durch die Luft.

Sie ließ sich nicht betören.

Wie bereits gemeldet, hatte der amerikanische Pilot Charles Lajotte kürzlich ein Fräulein Noreen Burke, der er seit längerer Zeit erfolglos den Hof gemacht hatte, im Flugzeug entführt, in der Hoffnung, es werde ihm während des Fluges gelingen, der jungen Dame durch seine Ueberredungskunst ihr Jawort abzuringen. Wie jetzt aus Neuyork gekabelt wird, hat Lajotte Miß Burke auf demselben Weg, auf dem er sie entführt hatte, wieder nach Los Angeles zurückgebracht, nachdem er während der 24stündigen Reise vergebens versucht hatte, ihre Zustimmung zur Eheschließung zu erlangen. Er wurde bei der Landung in Los Angeles von zwei Polizisten in Empfang genommen, die ihn nach dem Polizeibüro brachten, wo Mutter und Schwester der Entführten das Paar erwarteten.

Lajotte erklärte bei dem Verhör, daß seine Hoffnung, die Angebetete umzustimmen, unerfüllt geblieben sei, weil der Lärm des Motors seine Stimme übertönt habe, so daß er es schließlich aufgegeben habe, seine Lunge sinnlos zu strapazieren. Lajotte war nach Palm Springs geflogen, wo er von einem Freund, den er in seinen Plan eingeweiht hatte, erwartet wurde. Hier öffnete er wieder die Schleusen seiner Beredsamkeit, ohne daß es ihm allerdings gelungen wäre, die Entführte zum Sprechen zu bewegen. Miß Burke lehnte es nach der Landung in Los Angeles ab, gerichtliche Schritte gegen Lajotte zu unternehmen, der daher nach Erlegung einer Kaution in Freiheit gesetzt wurde.

Woher die großen Füße kommen.

Tanz und Sport als Hauptfaktoren.

Seit Generationen ist die Schuhnummer der Amerikanerin durchschnittlich 4 gewesen. Nach statistischen Aufnahmen, die kürzlich in Neuyork veröffentlich wurden, ist die Durchschnittslänge des Fußes jetzt 4½, also um ½ Zoll gewachsen, während die Breite um 1 Zoll gewachsen ist gegen eine Dekade früher. Sport, Tanz und vieles Gehen sind die hauptsächlichen Ursachen dieser Vergrößerung des weiblichen Fußes.

Am Scheinwerfer.

Ein witziger deutscher Zeitungsschreiber aus Ozorkow.

Zu den dortigen Stadtratwahlen.

In Ozorkow schreibt ein Herr „Pz" gegen Zeilenhonorar für die „Freie Presse". Auf der Jagd nach der Zeilenzahl schreibt der gute Mann die schnurrigsten Dinger auf das geduldige Papier. Schlimm wäre dies ja nicht bei einem Menschen, der möglichst viel mal 8 Groschen (pro Zeile) verdienen möchte. Denn der Kampf um das tägliche Brot ist heute schwer. Und wahrscheinlich gehört „Pz" nicht zu den auserwähltesten Bürgerlichen, für die die anderen arbeiten und denen die „Freie Presse" zum Munde redet, weil sie eben den Mammon besitzen und davon öfters der „Freien Presse" abgeben. Also eine große Sünde des Herrn „Pz" ist es nicht, wenn er den Herrn Redakteur des Blattes „meiert" und ihm Indianergeschichten aufschreibt, um Zeilen zu schinden. Aber eine kleine Sünde des Herrn Redakteurs, der doch schon einige Erfahrungen in der Zeitungsmacherei haben sollte, ist es, wenn er die Räuberpistolen in seiner Zeitung aufnimmt und den lieben deutschen Volksgenossen dadurch den Rest von Gemütlichkeit nehmen will, den sie sich in der Zeit der „Sanierung", der teuren Brotpreise und der kulturellen Unfreiheit noch erhalten haben. Also der Herr Redakteur ist hier der größere Witzbold, obwohl ihn sonst jeder, der ihn kennt, nicht gerade für Harold Lloyd hält. Und trotzdem er manche Eigenschaften hat, bezw. Gegenstände mit sich herumträgt, ohne die der große Filmhumorist nicht ausgeht.

Herr „Pz" hat den Redakteur, der also nicht Harold Lloyd heißt, mit Hilfe eines Themas um die 8-Groschenstücke gebracht, welches sehr aktuell und besonders gern von der „Freien Presse" breitgetreten wird. Oft mit den schmutzigsten Gummischuhen: Die Selbstverwaltungsneuwahlen. Und diesmal diejenigen in Ozorkow.

„Pz", dieser Schäker, dieser Künstler in der 8 Groschenfabrikation, hat dem Herrn Nicht-Harold-Lloyd, also einen Schmus über die Ozorkower Wahlen angedreht, der köstlich ist. Er schreibt darin, daß die böse Deutsche Sozialistische Arbeitspartei auch in Ozorkow der Schädling war, der eine deutsche Einheitsliste kaput machte. 6 Mitglieder bildeten eine gemischte Kommission, „deren Aufgabe es war, einen ausgeprägt deutschen Wahlblock zu bilden". „Die unnachgiebige Haltung der Arbeitsvertreter, die ihre Parteiinteressen in den Vordergrund schoben, haben den sicheren Erfolg der deutschen Liste zunichte gemacht", behauptet Herr „Pz" und der Redakteur der „Fr. Presse" glaubte ihm das, denn er „stellte des scheene Sätzel in die Zeitung rein".

„Pz" und Harold Lloyd, der Unechte, glauben eben immer noch, daß die D. S. A. P. deswegen gegründet wurde und stark und mächtig geworden ist, damit sie ihren Namen verleugnet, wenn irgendwelche „unparteiischen Deutschen" dies wollen. Diejenigen Unparteiischen, die nie zu fassen sind, wenn sie die deutsche Schule während ihrer letzten Kadenz versaubeutelt haben oder die, wie in Lodz, die Chjena wählten und nicht für deutsche Abendkurse stimmten. O nein, ihr zwei Spaß- und Witzvögel! So geht das nicht. Die D. S. A. P. ist stolz auf ihre Organisation, hat schon manchen Sturm erlebt und wird noch manchen bestehen. Trotzdem aber ladet sie alle Deutschen ein, mit ihr mitzuarbeiten, wenn diese Deutschen Deutsche sind und wenn sie sich nicht schämen, mit deutschen Angestellten und Arbeitern zu gehen. Denn solche Brüder, die diese Scham empfinden und die, wie in Ozorkow, Anschluß an polnische Bürgerliche suchen, aber ihn noch nicht gefunden haben, gibt es viele. In Lodz, in Zgierz, in Zdunska-Wola, ja fast überall. Nur in Ruda-Pabianicka schämt sich der sogenannte „Nichtsozialist" nicht, mit deutschen Arbeitern zu gehen, wenn die deutsche Schule auf dem Spiele steht.

Also, bitte in dieser Beziehung keine faulen Witze zu schneiden.

Nun aber weiter! „Pz" schreibt es und Harold Lloyd, der Unechte, glaubt ihm das, denn er druckt:

> Die deutsche Bevölkerung Ozorkows, die mehr als 8 Prozent der Stadtbewohner ausmacht, hätte mit Bestimmtheit 5 Mandate durchbringen können, durch die entstandene Spaltung ist es aber zu bezweifeln, ob die zwei getrennt gehenden Gruppen auch nur je einen Stadtverordneten erhalten werden.

Wundervoll schön rechnen die beiden bürgerlichen Zeitungsschreiber. Adam Riese, der Schöpfer der Rechenkunst, würde sich heute fünfmal im Grabe umdrehen, wenn er wüßte, daß er solche hammerköpfigen Schüler hat Im ganzen gibt es 8 Prozent Deutsche! 24 Stadtverordnete sind zu wählen! Für kolossal dämlich muß der Redakteur seine Leser halten, wenn er ihnen einredet, daß die 8 Prozent 5 Stadtverordnete bringen können. Wieso? Wodurch? Glaubt er, daß die Endeken für eine deutsche Einheitsliste stimmen werden? Oder die N. P. R.? Oder wird der Prozentsatz der Deutschen größer werden, wenn die Einheitsliste da ist?

Wir wollen den armen „Pz" nicht weiter quälen, denn weder er noch der Herr, der nicht Harold Lloyd heißt, werden ja antworten können. Vor Adam Riese würden die armen Kerlchen stottern: „Jawohl, Herr Lehrer, ich verstehe nichts. Jawohl, Herr Lehrer, Fritz ist ein Jope".

Aber es ist noch nicht aus, dieses Schäkern. „Pz" sagt, daß die D. S. A. P. ein junger Lehrer anführt, der, o . . ., der alles zerschlägt und dem die Eltern ihre Kinder nicht anvertrauen dürften.

Da ist er, dieser Schlingel. An die 60-, 50- und 40-jährigen Mitglieder der Ozorkower D. S. A. P. wagt er sich nicht heran. Er fürchtet, daß die älteren Genossen ihm die Ohren schrauben oder den Hosenboden bügeln würden. An den tapferen 24 jährigen Lehrer aber, versucht er heranzuschleichen und ihn zu zupfen. So hinten etwas am Rock. Nach ihm die Zunge auszustrecken . . .

Paß auf, du Lausbub! Der junge Lehrer hat einen Rohrstock! Und der zieht, wenn er mit dem humoristischen Körperteil eines Taugenichts in Berührung kommt . . . .

Und zum Schluß latscht der Lümmel zwei anständigen deutschen Männern mit seinen dreckigen Gummischuhen direkt in das zartbesaitete Herz. Quatscht Sachen aus, die man doch nie sagen darf, die man doch nicht „in die Zeitung stellen darf". Die man verschweigen muß, denn wir werden bald wieder wählen, für eine höhere Instanz als den Ozorkower Stadtrat. Also da druckt der falsche Harold Lloyd:

> Daher ist es auch erklärlich, daß die Herren Sejmabgeordneten Utta und Spickermann ihr Kommen abgesagt haben und die für Donnerstag angesagte Wählerorganisationsversammlung nicht stattfinden konnte.

Also so etwas ist doch schlimmer als dem Nachbar in die Pflaumen gehen! Zu sagen, daß die Schäflein gerade in der größten Not verlassen werden. So dumm, anständige Männer zu blamieren.

Warte, du Schlingel „Pz"! Wenn dich Herr Spickermann erwischt! Er wird es dir anstreichen, Wasser in den Salat zu gießen, wenn Essig und Oel auf dem Tische stehen! Du ungeratener Nichtsnutz, du!

Und sieh dich vor dem jungen Lehrer vor. Und vor seinem Rohrstock . . . O jerum.

Achtung, Zgierz!

Am Sonnabend, den 25 d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet im Lokal des **Deutschen Turnvereins**, 3. Maja Nr. 39, eine

große Vorwahlversammlung

statt. Sprechen werden Redner aus Lodz und Zgierz.

Deutsche Männer und Frauen!
Vor Euch steht eine wichtige Entscheidung!
Kommt alle zur Versammlung!

Der Vorstand der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens in Zgierz.

Vor der Einführung der Telephonzähler. Da trotz der energischen Proteste der Fernsprechteilnehmer die Zähler dennoch in einigen Tagen eingeführt werden sollen, begab sich vorgestern eine Delegation, darunter auch Lodzer Vertreter, zum Vizepremier Bartel. Die Delegation wies darauf hin, daß die schwedische Regierung es verboten habe, die Zähler in Schweden einzuführen, trotzdem die Apparate bereits fertiggestellt waren. Um die Apparate dennoch zu verwerten, will die Past damit die Taschen der polnischen Fernsprechabonnenten ausbeuten Laut einem Vertrage können die Zähler vor dem 1. August auch nicht eingeführt werden. Falls dieses doch am 1. Juli geschehen sollte, werden die Fernsprechteilnehmer sofort eine Klage beim Höchsten Administrationstribunal einbringen. Die Delegation verlangte ferner, daß die Zählerapparate nicht in der Telephonzentrale, sondern in den Wohnungen der Telephoninhaber angebracht werden sollen. Der Vizepremier versprach, die Angelegenheit zusammen mit dem Minister Miedzinski zu beraten und dann dem Ministerrat vorzulegen. Morgen soll die Delegation vom Minister für Post und Telegraphen empfangen werden. (R)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: F. Wojcickis Erben, Napiurkowskiego 27; W. Danielecki, Petrikauer 127; P. Ilnicki und J. Cymer, Wulczanska 37; Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarskastraße 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (R)

Selbstmord einer 13jährigen Schülerin. Die 13jährige M. Lyszkowska, wohnhaft in der Nawrot Nr. 42, erklärte einigen Schulfreundinnen, daß sie, falls sie nicht versetzt werden würde, sich das Leben nehmen werde. Die Freundinnen glaubten den Aeußerungen der Lyszkowska nicht. Gestern nun wurden den Schülerinnen die Jahreszeugnisse ausgehändigt. Der Lyszkowska wurde erklärt, daß sie nicht versetzt wurde. Die Angst vor den Eltern trieb sie nach dem Grundstück in der Andrzejastraße 42, wo sie vom 3. Stockwerk in den Hof hinabsprang. Sie fiel zuerst auf ein Ausklopfgestell, von wo sie auf die Erde hinunterrutschte. Der Hauswächter, der das dumpfe Aufschlagen hörte, eilte zu Hilfe. In hoffnungslosem Zustande wurde das Kind nach dem Josephs-Spital gebracht. (R)

Ein Rabenvater. In der Rzgowska Straße wurde gestern ein seltener Fall von Rohheit bemerkt. Ein Mann hatte einen kleinen 7jährigen Jungen vor sich, auf den er unbarmherzig einschlug und dann am Kopfe faßte und diesen auf das Straßenpflaster aufschlug. Die sich schnell angesammelte Menschenmenge lockte einen Polizisten herbei, der den Rohling nach dem Polizeikommissariat führte. Hier stellte es sich heraus, daß es sich um den in der Rzgowska 89 wohnhaften Antoni Deszczak und dessen Sohn Bronislaw handelt. Der Rabenvater wurde zur Verantwortung gezogen. (i)

Die gestrigen Marktpreise. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Landbutter 4,50—5,00 Zl., Schmantbutter 5,00—5,50 Zl., Eier 1,80—2,30 Zl., Sahne, süß 1,80 Zl., Milch 40—45 Gr., Kartoffeln 24 Gr., Möhren und Rüben 26 Gr., Radieschen 4—8 Gr., Spargel 1,50—2,50 Zl., eine Henne 3,50—7 Zl., ein Paar Hühnchen 3—4,30 Zl., eine Ente 3—5 Zl., eine Gans 10—14 Zl., eine Pute 16—20 Zl. (b)

„Śląsk, Żrenica Polski".

Ein polnischer Propagandafilm als Antwort auf den Film „Land unterm Kreuz".

Vorgestern, 3 Uhr nachmittags, wurde im „Casino" ein auf Veranlassung der Hauptverwaltung des Verbandes der schlesischen Aufständischen in Kattowitz von diesem Verbande hergestellter Propagandafilm gegen das Deutschtum vor einem auf besondere Einladungen erschienenen Publikum vorgeführt. Die Einladungen waren von dem genannten Hauptvorstande unterzeichnet. Bei Streichung der tendenziösen Darstellungen wäre der Film eine gute Darstellung der Vielseitigkeit der oberschlesischen Industriegebiete gewesen, der auch eine Menge guter Aufnahmen der schwierigen und oft sehr gefahrvollen Tätigkeit des Arbeiters in den Bergwerken und Fabriken der Eisen-, Zink-, Silber-, Stickstoff- und Kohlenindustrie enthält. Dieses zu zeigen, ist aber nicht die eigentliche Aufgabe des Filmes. Es ist nur Mittel für einen Zweck: den Zweck der Verhetzung. Die Tendenz ist, den Glauben zu nähren, daß Deutschland um jeden Preis geneigt ist, diese Reichtümer zurückzugewinnen. Um zu zeigen, daß in der Wojewodschaft Schlesien nur der 4. Teil der Einwohner deutscher Nationalität ist, wird ein großer schlanker schmucker Pole vorgeführt und eine zwergenhafte kretinähnliche Mißgestalt, die die deutsche Bevölkerung repräsentieren soll. In den Texten, die oft Anschuldigungen gegen Deutschland enthalten, wird auch die Behauptung ausgesprochen, daß Deutschland das Gebiet nicht ganz richtig exploitiert hätte, sondern sich nur die Billigkeit des polnischen Arbeiters zunutze machte, um Gewinne herauszuschlagen. Auch hätte Deutschland zu wenig Fabriken angelegt. Seitdem das Gebiet sich in polnischen Händen befindet, schießen die Fabriken empor wie Pilze nach einem Regen.

Auch fehlt es im Film nicht an verschiedenen Aufzügen, besonders pompös erscheint der Empfang des Wojewoden Grazynski, der sehr leutselig ist und vertraulich Gespräche mit den Aufständischen, darunter auch Frauen, pflegt.

Die Musik machten teilweise Militär, teilweise ein Klavierspieler. Zum Schluß wurde die „Rota" gespielt.

Natürlich die „Rota", wenn es sich um nationalistische Verhetzung als Zweck des Films handelt. Es ist sonderbar, daß sich das „Casino" für die Vorführung des Films hergegeben hat. Ob deswegen, weil die Filme der „einheimischen" Produktion einen niederen Steuersatz für Eintrittskarten nach sich ziehen?

Wann endlich werden Propagandafilme für den Frieden als Kassastücke von manchen Kinos angesehen werden?

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ausflug der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz.

Am Donnerstag, den 16. Juni, veranstaltete unsere Ortsgruppe der Partei und des Jugendbundes einen Ausflug, verbunden mit einer Wanderung, auf die wir uns schon lange gefreut hatten. Endlich einmal wieder konnten sich unsere Lungen mit reiner gesunder Luft vollpumpen, konnten wir unsere an einseitige Berufsarbeit gewöhnten Glieder wieder gelenkig laufen und unser Auge trank sich satt an herrlicher Landschaft und lachendem Sonnenschein. Der Zug der Wanderlustigen beiderlei Geschlechts unter Leitung des Genossen Treichel rückte um 7 Uhr morgens los. Es ging nach Skotniki (Zgierzer Schweiz), wo der erste Rast- und Futterplatz gemacht wurde. Hierauf ging es über Smardzew nach der Mühle und Teich in Dombruwka. Hier war der zweite Rast- und Futterplatz. Wie da die Stullen in der unergründlichen Tiefe des Magens verschwanden! Auch Spiele kamen hier auf ihre Rechnung. Frohe Wanderlieder erschallten aus den Kehlen der Wanderschar. Lieder, Gitarren- und Mandolinenspiel verliehen der Wanderung einen besonderen Reiz. Um 2 Uhr nachmittags war die fröhliche Wandergruppe im städtischen Walde bei Dombruwka angelangt. Hierher kamen am Nachmittage auch die älteren Genossen und Genossinnen mit ihren Kindern, sowie diejenigen Jugendlichen, die sich vor der Wanderung fürchteten. Bei fröhlichem Gesang, Spiel und Tanz wurde der Nachmittag verbracht. Die Zeit eilte wie im Fluge dahin. Ein seltener Frohsinn und Gemütlichkeit

herrschte unter allen Beteiligten. Gegen Abend wurden alle zusammengetrommelt. Der gemischte Chor des Jugendbundes sang die Lieder: „Wer schafft das Gold zu Tage“, „Brüder zur Freiheit, zur Sonne“ und die „Internationale“. Die Gen. Echerch und Treichel hielten an die Versammelten kurze Ansprachen. Ergreifend waren die Worte des Gen. Scherch, der die jetzige Jugend glücklich schätzte, weil sie die „Internationale“ frei und offen singen kann. Früher war es anders. Da haben sich in den Jahren 1905—07 und noch früher die Freiheitskämpfer beim Mondenscheine an der Peripherie der Stadt versammelt und die „Internationale“ im Flüsterton gesungen. Trotzdem war die Gefahr groß und manch einer hat sein Wagnis mit dem Tode bezahlt. Mit Sonnenuntergang ordneten sich alle zu einem Zug und wanderten wieder mit frohem Sang nach Hause. Noch lange wird dieser Ausflug den Teilnehmern in Erinnerung bleiben. Die Ortsgruppe wird nach den Stadtratwahlen öfters solche Ausflüge veranstalten.

Sportsektion: Frauenriege! Morgen, Donnerstag, den 23. Juni l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die übliche Turnübungsstunde statt. In Anbetracht der bevorstehenden Veranstaltungen ist es Pflicht der Turnerinnen, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Es können sich noch an den Donnerstagen neue Mitglieder melden.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Generalversammlung der Ortsgruppe Pabianice.

Zu der heute, Mittwoch, den 22. Juni, im Lokale des Kirchengesang-Vereins, im ersten Termin um 7 Uhr und im zweiten Termin um 8 Uhr abends stattfindenden Generalversammlung werden alle Mitglieder höfl. gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung, 2. Bericht des Vorstandes, 3. Bericht des Kassierers, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahl, 6 Anträge. Sollte die Generalversammlung im ersten Termin nicht stattfinden, so findet sie ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl im zweiten Termin statt.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Reiger, Scherer! Morgen, Donnerstag, um 7½ Uhr abends, findet im Gewerkschaftslokal, Petrikauer 109, eine Sitzung der Fachkommission statt.

Warschauer Börse.

Dollar 8.91½

	21. Juni	20. Juni		21. Juni	20. Juni
Belgien	124 30	124.25	Prag	26.50	26.50
Holland	358 45	358.40	Zürich	172.05	172.02
London	43.44	43.43	Italien	50 05	50 10
Neuyork	8.93	8.93	Wien	125.82	125.82
Paris	35.05	35.04			

Auslandsnotierungen des Zloty

Am 21 Juni wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50	Danzig	57.78—57.92
Zürich	58.05	Auszahlung auf	
Berlin	46.97—47.37	Warschau	57.67—57.81
Auszahlung auf		Wien. Schecks	79 24—79.52
Warschau	47 02—47.22	Banknoten	79.20—79.60
Kattowitz	47 05—47.25	Prag	377.50
Posen	47.07—47.27		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

Montag, 6—7 Uhr: Gen. Semmler in Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten; 7—8: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Denstag, 5—6 Uhr: Gen. Kociolek in Arbeitslosenangelegenheiten.
Mittwoch, 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Montag 6—7, Mittwoch 6—7 und Freitag 6—7 Uhr: Gen. G. Ewald — in Partei- und Krankenkassenangelegenheiten.

Funkwinkel.

Mittwoch, den 22. Juni

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 12 Wetter- und Pressedienst; 15 Wirtschaftsbericht, Wetter- und Pressedienst; 16.30 Kinderstunde; 17 Nachmittagskonzert; 18.35 Allerlei; 18.55 Neueste Nachrichten; 19.10 Briefkasten; 19.35 Vortrag: „Die landwirtschaftliche Frage in Polen nach der Teilung“; 20 Landwirtschaftliche Nachrichten; 20.30 Konzert; anschl. Zeitangabe, letzte Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Posen 270,3 m 4 kW 13.30 Militärorchesterkonzert; 17.15 Kammermusik; 18.35 Allerlei; 18.50 Vortrag; 19.15 Wirtschaftsnachrichten; 19.35 Englischer Unterricht; 20 Vortrag; 20.30 Uebertragung von Warschau.

Krakau 422 m 1,5 kW 18.40 Evtl. Mitteilungen; 19—19.55 Vorträge; 20 Allerlei.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 12 Stundengeläut; 15.30 Frauenfragen, Frauensorgen; 17 Jugendbühne; 17.30 Konzert; anschl. Ratschläge; 20.30 Aus einem Kabarett; 22.30 Konzert.

Breslau 315,8 m 10 kW 16.30 Wiener Volksmusik; 20.30 Nicodemi: „Scampolo“; 22.30 Mit dem Mikro durch Breslau: Leben und Treiben auf dem Johannisfest.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 16 Erziehungsberatung; 17 Prof. Dr. Marcuse: „Die Naturkräfte und ihre technische Verbesserung“; 17.30 Dr. Hans Flecher: „Vom Singspiel zur Operette“; 18 Gewerbeoberlehrer Mayer: „Technische Physik“; 19.20 Prof. Dr. Lampe: „Deutsche Asienforscher: Südasien“; 20.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468,8 m 60 kW 13.05 Mittagskonzert; 14.30 Fünf Minuten der Hausfrau; 17.30 Teemusik; 18.30 Für Kleingärtner; 18.40 Bastelfunk; 20.45 Konzert.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 22 Donizetti: „Die Regimentstochter“.

Frankfurt 428,6 m 10 kW 19 Gesangsvorträge.

Hamburg 394,7 m 9 kW 20.15 Mandolinenkonzert.

Kopenhagen 337 m 4 kW 21.45 Neue dänische Musik.

Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 19 Wagner: „Rienzi“; anschl. Leichte Abendmusik.